

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Objektive Berichterstattung?

In No. 9 des Unternehmerorgans veröffentlicht ein H. (jedenfalls der Kreisvertreter des Schutzverbandes Herr W. Hyll-Barmen) folgendes Eingangs:

»Wie leichtfertig man seitens der Arbeiter die Aufnahme von Firmen unter die gesperrten Betriebe veranlaßt, geht aus folgender Tatsache hervor. Eine Barmer Steindruckerei, welche dem Schutzverband Deutscher Steindruckereibesitzer angehört und als Nebenbetrieb eine Buchdruckerei hat, suchte im »Allgemeinen Anzeiger für Druckereien« einen Maschinenmeister (N.-V.) für Akzidenz- und besseren Katalogdruck. Für jeden Fachmann ging also aus der Anzeige deutlich hervor, daß es sich nicht um einen Steindruck-, sondern um einen Buchdruckmaschinenmeister handelte. Der Kölner Arbeiterkreisvertreter scheint jedoch so lange aus der Praxis heraus zu sein, daß ihm das Verständnis dafür verloren gegangen ist. Er ordnete ohne weiteres die Aufnahme der betreffenden Firma unter die gesperrten Betriebe an, ohne auch nur eine Entscheidung der beiderseitigen Organisationen anzufordern oder abzuwarten. Wie die jetzt von dem Kreisvertreter des Schutzverbandes veranlaßte Entscheidung ausfallen wird, dürfte im voraus klar sein.«

Nur kein Prophet sein wollen — umso weniger mit solch' fraglichen, vermuteten Annahmen, ohne begründete Unterlage! — Es sei heute schon darum ersucht, die zeitige Entscheidung der Öffentlichkeit zu übermitteln.

»Wie leichtfertig« — beginnt der Artikler. Ja — wie leichtfertig manche Artikler sind, geht gerade aus diesem Unternehmereingangs hervor, insbesondere, wenn es sich nur um die Ehre eines Arbeiters oder dessen Organisation handelt.

Die fragliche Annonce lautet folgendermaßen:

»Gesucht erfahrener Maschinenmeister (N.-V.) für *Merkantil* und besseren Katalogdruck in dauernde Stellung, Muster, Zeugnisse und Ansprache, von »Gebr. Schlegel, Barmen«.

Die Annonce lautet also nicht *Akzidenz*, sondern *Merkantil*. Was *Merkantil* heißt, das weiß auch ein außer Beruf stehender Fachmann. Er kennt aber auch die Absicht, die der Artikler mit der offensichtlichen Umfälschung von *Merkantil* in *Akzidenz* verfolgt. Aber der Annoncen-Metteur des Klimsch'schen Anzeigers, jedenfalls ein sehr geübter Mann, hat diese Anzeige nicht unter der Rubrik »Buchdrucker«, sondern unter »Steindruck« gebracht. Ob man sich über dessen mangelhafte Kenntnisse auch beschwert hat? Es ist nach Lage der Sache kaum anzunehmen.

Wie der Artikler zu der Annahme gelangt, daß ich die Sperre verhängt haben soll, ist mir erklärlich. Es berechtigt aber noch lange nicht dazu, eine solche Behauptung aufzustellen, wenn man keine Beweise bringen kann. Er hat sich eben in diesem Fall geirrt. — Hätte ich die Sperre verhängt, so würde ich es ihm ohne weiteres zugeben. Denn ich kann ihm verraten, daß die Sperre nach meinem Dafürhalten die einzig richtige Antwort auf diese Annonce war.

Wie objektiv H. seinen Unternehmerkollegen Bericht erstattet, ist jedenfalls hieraus ersichtlich. Glaubt er, ihnen damit einen Dienst zu erweisen? Glaubt er, der Firma Gebr. Schlegel einen Dienst zu erweisen, wenn er die Geschicklichkeit der Firma im Annoncenverfassen zum Besten gegeben hat? Glaubt man die Gegner zu schädigen, wenn man mit solch' zweifelhaften Mitteln arbeitet?

Wir erlauben uns, diese eventuellen Annahmen zu bezweifeln.

Aber malitiose Leute fassen die ganze Gelegenheit anders auf. Sie haben die Meinung, diese angebliche Buchdruckannonce sei ein Versuchskarnickel für unorganisierte Steindruckereibesitzer. Nun man keinen erhalten hat, machte man seinen Aerger in solchen Zeitungsnottizen kund, womit man den eigentlichen Kern der Sache verdecken wolle. — Aber sei dem so oder so. Jedenfalls wäre solchen Artiklern eine größere Wahrheitsliebe und Objektivität nicht nachteilig.

O. Bauknecht.

Unsere Antwort.

Zu dem an die Adresse des Hauptvorstandes gerichteten durchaus sachlichen Artikel in No. 21 der »Graph. Presse« sowie der Gleiwitzer und Breslauer Gautagsresolution sehen wir uns veranlaßt, ausführlich Stellung zu nehmen. Im Vordergrund steht nicht nur in Schlesien und Posen, sondern auch in einer ganzen Reihe anderer Provinzen und größerer Städte die Anstellungsfrage, die, wie wir mitteilen können, den Hauptvorstand fast in jeder Sitzung beschäftigte; aber besonders und in den letzten Wochen vornehmlich haben wir uns mit der Anstellungsfrage für Schlesien und Posen befaßt. Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß ein dort angestellter Beamter seinen Sitz in Breslau haben müßte, um da in die Verwaltungsgeschäfte einzugreifen, wo es dem Anschein nach am nötigsten ist. Breslau hat 200 und einige Mitglieder, die Halbmitglieder inbegriffen. Der ganze Bezirk Schlesien und Posen hat insgesamt 13 Städte mit 622 Mitgliedern. Unorganisierte sind noch zirka 100 vorhanden, inbegriffen die Ober, die schwerlich zu gewinnen sind. Die 100 vorhandenen Unorganisierten, die höchstens noch zu gewinnen wären, sind in 13 Städten verteilt, wovon, nach Auslassung der Verwaltung, in Breslau am wenigsten sein sollen. Es sollte deshalb bei Anstellung eines Beamten besonders auf Qualifikation für die Gauagitation gesehen werden, da, wie in dem angezogenen Artikel wieder hervorgehoben wurde, die kleinen Zahlstellen der Provinz gegenüber den größeren Städten ungünstiger stehen bezgl. Weiterbildung der Mitglieder und Vertiefung des Gewerkschaftsgedankens.

Die bisher angestellten Beamten, mit Ausnahme eines einzigen (Köln), sind mit reinen Verwaltungsgeschäften so überlastet, daß sich ihre agitatorische Tätigkeit auf die Zahlstellen beschränken muß, wo sie ihren Sitz haben, und dort nicht annähernd ausreicht. Hier kommt die Zahl der Mitglieder in Betracht. An solchen Stellen verbraucht man die Beamten nur für die Verwaltungsarbeit, obwohl ihre agitatorische Tätigkeit bitter nötig gebraucht wird, genau so nötig wie in Schlesien und an anderen Orten. Also Bevorzugung genießen die Kollegen in dem Sinne in größeren Städten nicht, wohl aber stehen ihnen Bibliotheken, fachwissenschaftliche Vorträge und Museen zu Gebote, die aber leider von nur allzu wenigen besucht werden. Die Gelegenheit ist da, aber sie wird nicht ausgiebig benutzt.

Bei der kleinen Zahl von noch zu gewinnenden Mitgliedern im Gau Schlesien, der Verwaltungsarbeit für 200 Mitglieder in Breslau und der agitatorischen Arbeit für zirka 700 Mitglieder in 13 Städten; war der Hauptvorstand der Meinung, mit der Anstellung eines vollen Beamten unrecht gegenüber anderen Provinzen zu handeln, wo die doppelte Arbeit in bezug auf Verwaltungsgeschäfte, Gewinnung neuer Mitglieder und systematische Agitation im Gau zu leisten ist. Dennoch ist der Vorstand, von dem Gedanken geleitet, daß 2 Generalversammlungen Vorstand und Ausschuß beauftragten, vorzugsweise Schlesien, Hamburg und München-Nürnberg zu berücksichtigen, der Anstellungsfrage näher getreten und hat zunächst dem Gau Schlesien, einer Anregung folgend, die ihm aus dem Gau selbst zuzuging, einen Beamten angeboten, der neben einem kleinen Geschäft die Verwaltungsarbeit in Breslau, wie auch die intensivere Agitation im Gau vollaufleisten konnte. Bei diesem Angebot kam in Betracht, daß der betreffende (ein gemäßelter Kollege) Schlesier ist und seit einer Reihe von Jahren schon im Gau in Verwaltungsgeschäften des Verbandes tätig und agitatorisch leistungsfähig ist. Anstatt dieses Angebot (einen »halben« Beamten, wie sich der Artikelschreiber auszudrücken beliebt) anzunehmen, da es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, hat es die Gaukonferenz rundweg abgelehnt. Hätte der Hauptvorstand dem Drängen des Gaus nachgegeben, so müßten naturgemäß sofort ein Dutzend neuer Beamtenstellen geschaffen werden.

Im Gau Stuttgart haben wir in 8 Städten zirka 800 Mitglieder; zu gewinnen sind noch 50 Kollegen. Stuttgart allein hat 523 Mitglieder, also Verwaltungsgeschäfte bedeutend mehr wie Breslau. — Im Gau München sind 4 Städte mit 1144 Mitgliedern, zu gewinnen noch 50. München allein hat zirka 1000 Mitglieder, brauchte also nur für die Verwaltungsgeschäfte einen Beamten. — Dies trifft ebenfalls für Nürnberg zu. Im Gau Nürnberg sind 5 Städte mit

1158 Mitgliedern, zu gewinnen noch 100. Nürnberg allein hat 836 Mitglieder. — In Hamburg, Hannover und Bremen sind 1520 Mitglieder, zu gewinnen noch 200. Hamburg hat 664 Mitglieder, Hannover 422. — Es kommen nun noch Städte wie Frankfurt a. M., Braunschweig, Bautzen etc., die eine ebensogroße und größere Mitgliederzahl wie Breslau haben, die aber, selbst wenn ein Gauangestellter vorhanden wäre, die Verwaltungsarbeiten weiter leisten müßten. In Leipzig und Berlin müßten die angestellten Beamten von den Verwaltungsarbeiten entlastet und für die Agitationsarbeit frei gemacht werden; also auch dort fehlen Beamte. Es ist also nicht zuviel gesagt, daß wir bei der Bewertung aller in Betracht kommenden Momente nach dem Wunsche der Breslauer Gaukonferenz sofort ein Dutzend neue Beamte anzustellen hätten.

Immer und immer wiederholt sich der Vorwurf, der Hauptvorstand solle die Hände nicht so auf den Geldbeutel halten; demgegenüber kann nur betont werden, daß es nicht das Geld des Hauptvorstandes ist, sondern das Vermögen der Mitglieder. —

Bezgl. der bisher nicht erhaltenen Entwürfe (Kopf der Presse) befindet sich der Hauptvorstand in einer sehr unangenehmen Lage. Bevor nur alle die gemeldeten Zahlstellen die Entwürfe erhalten können, wird ein Jahr vergehen, da eine Woche die kürzeste Frist ist, die wir für Hin- und Hersenden auf jede Zahlstelle berechnen müssen. Würden die Entwürfe immer pünktlich weiter geschickt, so könnte es immer noch gehen; aber gerade darin hat es gewaltig gehapert. Bevor die nächste Zahlstelle die Entwürfe erhielt, war mehrfach der Termin, den sie für die Ausstellung festgesetzt hatte, verstrichen. Sie behielt dann die Entwürfe bis zu einem genehmen Tag, obwohl inzwischen in anderen Zahlstellen, wo man darauf wartete, wieder der Termin verstrichen war. So drängte sich's zusammen, daß Kollege O. ohne jede Entzündung, sondern nur die Tatsache feststellend, mitteilte: an diesem Sonntag wollten 7 Zahlstellen die Entwürfe haben. Zurzeit wünschen 32 Städte die Entwürfe zugesandt.

Der Hauptvorstand.

Noch ein Wort zu unserer Lehr- lings-Abteilung.

Nachdem in Nummer 18 der »Graph. Presse« ein Artikel erschien, der sich mit der neugegründeten Lehrlingsabteilung befaßte, möchte ich es nicht unterlassen, hier ebenfalls meine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Nicht, daß ich hier eine Erziehungstheorie entwickeln will, nein, das haben berufene Pädagogen bereits getan. Aber ich möchte, daß meine Erfahrungen, die ich während längerer aktiver Tätigkeit innerhalb der Jugendorganisation gesammelt habe, dazu beitragen, daß unseren Jugendorganisationen etwas mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, als das leider bis jetzt der Fall war.

Es ist allerdings sehr bedauerlich, daß in dem hochentwickeltesten industriellen Deutschland eine strammere Jugendorganisation so lange auf sich warten ließ. Auch hier war es die christliche Kirche, die sich der Jugend zuerst bemächtigte, um ihre Macht zu festigen, und wahrlich zu ihrem Schaden hat sie es nicht getan. Vielleicht hätten auch unsere Berufskollegen an eine solche Gründung, die doch im Interesse der modernen Arbeiterbewegung eine Naturnotwendigkeit ist, nicht gedacht, wenn uns nicht unsere Gegner dazu getrieben hätten. (Das nur zum Teil richtig ist, wie die Verhandlungen der Vorstandskonferenz vom Dezember 1907 — s. »Gr. Pr.« No. 3: Rundschau — beweisen. D. Red.)

Doch nun zum Artikel. Wenn jemand nur einigermaßen etwas Einblick in die Verhältnisse der Jugend und deren Vereinigungen hat, der wird dann ohne weiteres zugeben, daß es furchtbar schwer ist, die Jugend so zu erziehen, wie wir es wollen und müssen, nämlich zu selbstdenkenden, zielbewußten Menschen, zu nützlichen, brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Wollen wir aber unserer Aufgabe, die wir uns gestellt haben, gerecht werden, so dürfen wir kein Mittel unversucht lassen, das uns der Verwirklichung unserer Ideen näher bringen könnte. Mit Freuden begrüße ich es daher, daß sich in der Kollegenchaft die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, endlich einmal mit dem Alkohol — wenigstens unter der Jugend — aufzuräumen. Treffend sagte der Artikelschreiber: »Gewöhnen wir die Jugend nicht an alle Fehler, die wir Alten mit uns herumtragen.«

Darin stimme ich vollkommen mit ihm überein; denn die Jugend braucht keinen Alkohol, da er ja nur ihre geistige und körperliche Entwicklung hemmt. Ja, wir müssen sogar noch weiter gehen, und nicht nur die Enthaltung des Alkohols, sondern auch die Enthaltung des eben so gefährlichen Feindes des jugendlichen Organismus, des Nikotins, müssen wir lehren. Die Jugendlichen werden, sobald sie diese Lehren erkannt haben und darnach handeln, nur Nutzen daraus ziehen.

Der Schwerpunkt der ganzen Sache liegt eben darin: wie können wir unsere Lehren mit Erfolg der Jugend zugänglich machen? Das kann aber meiner Ansicht nach nicht allein mit der Abschaffung des Trinkzwangs erreicht werden. Hier muß die

Sache ganz anders angepackt werden. Was hilft es, wenn wir den Jugendlichen bei unseren Zusammenkünften das Trinken sowie das Rauchen verbieten, und sobald sie das Lokal verlassen, holen sie es vielleicht in doppelter Weise wieder ein. Hier tut vor allen Dingen Aufklärung not. Es muß dem jungen Mann gesagt werden, wie schädlich für ihn diese angeblichen »Genüsse« sind; es muß ihm weiter vor Augen gehalten werden, wie ohne dies unser Beruf ein so gesundheitsgefährdender ist, und daß nur derjenige den Kampf ums Dasein erfolgreich bestehen kann, dessen Körper und Geist eine gewisse Widerstandsfähigkeit erlangt hat. Wenn dies in ruhiger, sachlicher Weise, verbunden mit dem guten Beispiel der eigenen Enthaltsamkeit, gesagt wird, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß es mehr nützt, als jedes Verbot. Aber als selbstverständlich betrachte ich es, daß derjenige, der dazu berufen ist, die Jugend über all die besprochenen Schäden aufzuklären, sich selbst solcher »Genüsse« enthält. Denn wie kann jemand als »Moralprediger« auftreten, wenn er selbst noch all diese Mängel an sich hat. Möge auch hier das schöne Wort seine Beachtung finden: »Wer fremde Fesseln will zerbrechen, darf nicht sein eigener Sklave sein.«

Wenn in dem Artikel weiter gesagt wird, die ausländischen Jugendorganisationen haben die Wichtigkeit der Enthaltung des Alkohols für die Jugend schon längst erkannt, so stimmt das vollkommen. Und in dieser Hinsicht können uns gerade die schwedisch-norwegischen sowie die österreichischen Jugendorganisationen als Beispiel dienen. Betrachten wir aber einmal das Proletariat obengenannter Länder und das deutsche, so werden wir finden, daß eben in diesen Ländern die Abstinenzbewegung bereits festen Fuß gefaßt hat. Wie sieht es aber hier in Deutschland aus? Mit einem Wort traurig! Es würde hier zu weit führen, auf die Abstinenz näher einzugehen, aber jedenfalls wäre es sehr wünschenswert, daß nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den Alten immer mehr und mehr die Vorurteile, die sie gegen die Abstinenz zeigen, schwinden würden. Es wäre aber auch Zeit, denn lange genug haben wir geschlafen.

Nicht nur gegen den größten Feind des Proletariats, den Kapitalismus, heißt es, mit aller Entschiedenheit Front zu machen, sondern auch in unseren eigenen Reihen muß dem Hemmschuh der Arbeiterbewegung, dem Alkoholismus, an den Krügen gegangen werden. Sehen wir doch mit eigenen Augen, wie die Klassengegensätze sich immer mehr verschärfen. Immer größer wird die Kluft zwischen Kapital und Arbeit, immer erbitterter der Kampf des ansturmenden Proletariats. Leben wir nicht in einer Zeit, wo von jedem Einzelnen verlangt wird, voll und ganz seine Schuldigkeit für die Befreiung seiner Klasse zu tun? Und in dieser Zeit ist es doppelt notwendig, daß die Massen einen klaren Kopf besitzen und nicht, wie es nur allzu oft geschieht, unsere Lehren in einem vom Alkohol betäubten Zustande aufnehmen. Darum nochmals: fort mit dem Alkohol, fort mit dem Todfeind aller Kultur!

Um aber die Jugend ganz für uns zu gewinnen, ist es unbedingt notwendig, auf der Arbeitstätte dafür zu wirken, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Oehlfen und Lehrling besteht. Besteht dieses, so werden alle Versuche der Gegner, die Jugend uns zu entreißen, an der Einigkeit der Organisation scheitern. Darum Kollegen, behandelt Euren neuen Bundesgenossen danach. »Der Schützling von heute, der Kampfgenosse von morgen«, das sollte die Losung eines jeden Kollegen sein.

Haben wir dies erkannt und wirken wir in diesem Sinne weiter, so wird die Zeit nicht mehr allzu fern sein, wo die »junge Garde«, ausgerüstet mit allen Waffen, die ein wahrer Freiheitskämpfer benötigt, sich zu ihren älteren Brüdern gesellt, um mit jugendlicher Kraft und jugendlichem Mut mitzukämpfen, für bessere menschenwürdigere Zustände, für eine schönere, glücklichere Zukunft.

F. K. in F.

Musteranstalten.

»Düsseldorf. Die Firma Zimmermann & Co., G. m. b. H. (merke sich ein jeder dies Firmenschild!) zwingt uns, erneut die Öffentlichkeit zu interessieren. Die Kollegen werden sich des Artikels in No. 4 der »Gr. Pr.« erinnern, vorausgesetzt, daß die Presse gelesen worden ist. Dieser Zweifel steigt nämlich sehr stark auf, weil trotz jenes Artikels Kollegen immer und immer wieder hereinkommen. Die in dem Artikel geschilderten Zustände, die an ostpreussisches Junkerregiment erinnern, haben sich in letzter Zeit noch bedeutend verschlechtert, was schon etwas sagen will. Der »Herr des Hauses«, wie er sich immer nennt, hat es für nötig befunden, den Kollegen ein neues System zu präsentieren. Die Grundidee ist: abzählen, abzählen und abermals abzählen! Dabei läßt der Herr nicht etwa mit kleinem an, nein, beiläufig nicht, gleich halbe Tage müssen es sein! »Wochenzeitel« heißt das Unikum und wehe, wenn bei der Aufrechnung sich herausstellt, daß der Arbeiter 5 Minuten nicht mit Arbeit ausgefüllt hat: Abzug einen halben Tag! Wer den Wochenzeitel überhaupt nicht ausfüllt: einen halben Tag Abzug, die abgezogenen Einzelstunden gar nicht zu rechnen. Hier will man die augenblickliche schlechte Lage des Arbeitsmarktes kompensieren, um dem Bruder Arbeiter den Brotkorb höher zu hängen. Bisher hat

sich jeder nichtorganisierte Kollege, der bei Z. Gastrolle gab, der Organisation angeschlossen, was wir hiermit feststellen, um dem »Herrn im Hause« zu zeigen, wie sein Auftreten wirkt. Wohin diese Lohnkürzungen fließen, wissen die Kollegen nicht. Es hat auch noch niemand etwas von den abgezogenen Summen gesehen. Wahrscheinlich soll dem Arbeiter unter allen Umständen die Arbeitsgelegenheit erhalten bleiben, was doch ein edler Zweck ist, weshalb die durch die Lohnkürzungen gesparten Gelder vielleicht zur Aufrechterhaltung des Betriebes nötig sind. Auch werden jedenfalls zu dem geplanten Neubau noch »Platten« gebraucht. Ob auch die Zeit, die man zur Verrichtung der Notdurft benötigt, abgezogen wird, wissen wir noch nicht; es ist aber jedenfalls nicht unwahrscheinlich. Der »Herr des Hauses« ist ein — gebildeter Herr, darum sind auch die Arbeiter bei ihm Vagabunden, Landstreicher, Stromer, Spitzbuben, Tagediebe, welche ihm, dem Herrn, aus der Hand fressen müßten. Sonst gibts einen Fußtritt; sie können sich zum Teufel scheeren und weiter hungern, das Bettelpack. Eine Spalte dürfte für diese feinen Redewendungen dieses gebildeten »Herren im Hause« nicht ausreichen. Darum haben auch in den letzten 3 Jahren mehr denn 60 Kollegen Gastrollen gegeben. Die Firma beschäftigt im Durchschnitt 4 Kollegen, d. h., wenn sie welche bekommt. Ein Universalgenie muß der einarmige Kompagnon sein: von Beruf Schreiber, oder etwas ähnliches, besitzt er die Fähigkeit, den Steindruckern, ja auch den Lithographen etwas vorzumachen. Die bisher dort beschäftigten Steindrucker behaupteten des öfteren, es hätte nach Feierabend jemand die Maschine vermurkst, was auch dem letzten jetzt schon wieder passiert ist. Der Herr Universaldrucker behauptet natürlich, die Drucker, alle wie sie bisher da waren, sind Stümper: nur er allein könne ihnen etwas vormachen, was der »Herr im Hause« bestätigt. Und was der sagt, stimmt! Wir raten jedem Kollegen, der gute Behandlung und Bezahlung gewöhnt ist, bei Zimmermann & Co., G. m. b. H., eine Gastrolle zu geben. Schreiber dieses würde es allerdings vorziehen, lieber außer Beruf die gewöhnlichste Arbeit zu verrichten, als bei Z. Stellung zu nehmen.

Ortsberichte.

Saalfeld (Saale). Eine originelle Jubiläumsfeier konnte am Sonnabend, den 16. Mai cr. die hiesige Mitgliedschaft abhalten, nämlich das 25jährige Arbeitsjubiläum eines »Halbvergesenen«. Der Kollege Adolf Joel hatte schon im April eigentlich seine 25 Jahre abgedient, wurde aber von beiden Seiten: Kapital und Arbeit, »vergessen«. Die Kollegen holten nun nach, was sie unliebsamerweise vergessen hatten, und diese Nachfeier regte auch die Herren Prinzipale des Jubilars an, nachzuholen. Bei der Feier wirkte unsere graphische Gesangsabteilung, welche sich bei festlichen Gelegenheiten schnell »einsingt«, sehr gut mit, ebenso die graphischen Humoristen. Ein launiges Festlied nach der schönen, zwar nicht Thüringerwald-, sondern Teutoburgerwald-Melodie: »Als die Römer frech geworden« erhöhte die Festimmung. — Die 10 Pf.-Ausstellung an den drei Pfingstfeiertagen im hiesigen Gambriusaal wird neben ein paar Dutzend malerischen Ansichten und Radierungen berühmter Nürnberger Künstler auch eine größere Anzahl vorzüglicher Aktstudien einer berühmten Nürnberger Künstlerfamilie zeigen; auch einige Originallithographien. Kollegen aus Sachsen und Thüringen haben nicht weit nach der Saale hellem Strande und eine Ausstellung in einer Kleinstadt ist nicht oft. Für die graphische Jugend dürfte diese Ausstellung besonders interessant sein, denn wer in Kleinstädten lebt und lernt, hat nicht die Gelegenheit, alle Tage — wie in Großstädten — so etwas zu sehen und davon zu lernen!

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnötter, Leipzig-N.

Ueber das Fachschulwesen für Lithographen.

Die fachliche Ausbildung des heranwachsenden Arbeitergeschlechts wird in den Gewerbebetrieben mehr und mehr vernachlässigt. Es ist dies eine Erscheinung, die sich in der heutigen Produktionsweise begründet, bei der alle Maßnahmen nur vom Prinzip der Ausbeutung ausgehen. Alle gewerblichen Handlungen sind darum nur insoweit mit Rücksichten auf Kulturreformernisse diktiert, wie solche im Interesse der Ausbeutung notwendig erscheinen.

Im gewerblichen Konkurrenzkampf, dem Kampf aller gegen alle, bildet der krasseste Egoismus das Leitmotiv; der eine sucht den anderen zu übervorteilen und sich auf dessen Kosten zu bereichern; jedem gilt immer nur das Ich, niemals das Du. Jeder einzelne Unternehmer erachtet nur die eigenen Interessen für berechtigt, denen sich alle entgegenstehenden unterzuordnen haben. Gemeininteressen kennen diese Leute nicht.

Die Ausbeutung ist daher auch nur der alleinige Grund, weshalb der Unternehmer Lehrlinge im Gewerbebetriebe einstellt. Der Lehrling ist für ihn nicht ein Lernender, sondern eine junge, billige Arbeitskraft, die ihm viel Gewinn verspricht. Um diesen Gewinn möglichst rasch einzuheimen, läßt er ihn nicht im ganzen Fach durchgreifend ausbilden, sondern nur zu einzelnen Spezialarbeiten abrichten. Aus purer Profitgier durchbricht der Unternehmer die eingegangenen lehrvertraglichen Verpflichtungen, bestiehlt den ihm vertrauensvoll zur Ausbildung übergebenen jungen Arbeiter um den Ertrag seiner Arbeitskraft und betrügt ihn obendrein noch um sein erhofftes späteres Fortkommen. Diese Verletzung der Interessen anderer läßt den Unternehmer gleichgültig; auch die Tatsache, daß er durch die Zuführung mangelhaft ausgebildeter Arbeitskräfte das gesamte Gewerbe schädigt, kümmert ihn in seiner Selbstsucht nicht; meint er doch, die berufliche Reservearmee sei groß genug, um in ihr beim Bedarf an tüchtigen Arbeitern stets die nötige Auslese halten zu können.

Bei diesem Zustand im heutigen gewerblichen Lehrlingswesen ist es darum auch gar nicht zu verwundern, wenn selbst der preussische Eisenbahnmachinspizor Robert Garbe in seinem Buche »Der zeitgemäße Ausbau des gesamten Lehrlingswesens für Industrie und Gewerbe« zu der Meinung gelangt, es sei für unsere Zeit charakteristisch, »daß heute als Ausnahme, als besonderes Verdienst betrachtet, belobt und prämiert wird, was ehemals für einen die Lehre verlassenden Berufsgenossen als selbstverständlich galt, nämlich der Nachweis erzielter Leistungsfähigkeit und Berufstüchtigkeit.«

Wenn sich nun Unternehmer in neuerer Zeit erdreisten, über den Mangel an tüchtigen Arbeitskräften in der Industrie Klagegelder anzustimmen und die um Jugend und Lehrziel betrogenen Opfer ihrer Ausbeutung wegen der ungenügenden gewerblichen Ausbildung zu beschimpfen, so muß dem Kenner der Zustände im Lehrlingswesen sicher ein gerechter Zorn erfassen. In vorletzter Nummer besprachen wir eine Betrachtung, die irgend ein Unternehmer über das Vorgehen unserer Zentralkommission gegen die Lehrlingszüchter in No. 18 der »Postkarte« anstellte. Diese Betrachtung spinn nun ein anderer Ausbeuter in No. 20 der genannten Zeitschrift weiter, wobei sich dieser Herr die Bemerkung erlaubt, daß die Lehrlinge meist selbst schuld seien, wenn sie nichts tüchtiges lernten. Denn viele sähen ihre Lehrjahre nicht als eine Ausbildungszeit, sondern nur als ein unangenehmes Durchgangsstadium zur Gehilfschaft an; sie übten sich in der Lehrzeit nur darin, wie sie später den Herrn Oehlfen spielen könnten und bedächten gar nicht, daß dazu vor allen Tüchtigkeit gehöre. Wer da meine, daß er übertreibe, der solle doch einmal in die »Fachschnule gehen und sich davon überzeugen, »in welcher gezwungener Weise die meisten lernen!« An tüchtigen Kräften mangle es in allen Fächern. Die heutige Oehlfenschaft kenne meist nur Forderungen, frage aber nicht nach Leistungen. Vor allen Dingen sei die Gewissenhaftigkeit und das Verantwortlichkeitsbewußtsein zu vernachlässigen, es fehle vielfach jede Strebsamkeit, weil man sich eben auf die Kassen seiner Organisation verlasse.

Nun, wie es mit der Gewissenhaftigkeit und dem Verantwortlichkeitsbewußtsein bei den Unternehmern bestellt ist, das zeigt die Leichtfertigkeit, mit der sich diese in der Regel über das Vertrauen, das ihnen von seiten der Eltern oder Pflegebefohlenen der ihnen überantworteten Lehrlinge entgegengebracht wird, hinwegsetzen, nur um ihre Profitsucht zu befriedigen. Diese Feststellung genügt allein schon, um die Heuchelei, mit der diese Arbeiterfeinde ihr unfaires Beginnen zu decken suchen, gebührend zu kennzeichnen.

Daß die heutige Oehlfenschaft aber nicht nur Forderungen kennt, sondern im Gegensatz zu den Verleumdungen jenes Artikelschreibers sogar sehr viel nach Leistungen fragt, das beweist ihr Streben, letztere zu steigern. Ihr Wirken für die Regelung des Lehrlingswesens, das so sehr das Mißfallen der Unternehmer erregt, wird zum guten Teil schon von diesem Gesichtspunkte geleitet. Und da die Oehlfenschaft erkennt, daß mit dieser Maßnahme allein dem Zweck noch lange nicht ausreichend gedient ist, denn die Hauptursache der minderen Leistungsfähigkeit liegt in der Pflichtvergessenheit der Unternehmer in bezug auf die Ausbildung der Lehrlinge, sucht sie die technische Unterrichtung der jungen Leute unter die Obhut der Gewerkschaft zu stellen. Doch stemmt sich auch hier wieder das Unternehmertum und zwar nur aus rein egoistischen Motiven solchem Eingriff der Gewerkschaft mit aller Energie entgegen. Nun ist es aber der Gewerkschaft unter allen Umständen daran gelegen, eine vollkommene Ausbildung des beruflichen Nachwuchses herbeizuführen; sie ist daher gezwungen, solange es ihr nicht möglich ist, den Widerstand der Unternehmer zu brechen, die mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge durch Ergreifung geeigneter Maßnahmen außerhalb des Gewerbebetriebes zu ergänzen.

Unsere Gewerkschaft wirkt daher für die Errichtung von staatlichen und kommunalen Fachschulen zum Zwecke der Weiterbildung unserer Berufsgenossen. Soweit solche in einzelnen Städten bereits bestehen, wollen wir im nächsten Artikel die Möglichkeiten anföhren, die namentlich den Lithographen dort geboten sind, um sich in ihrem

Berufe weiter zu vervollkommen. Des weiteren sucht unsere Gewerkschaft nebenbei noch in verschiedenen Orten aus eigenen Kräften Fachschulen und gewerbliche Unterrichtskurse für ihre Mitglieder, im besonderen für ihre Lehrlingsabteilung, einzurichten.

Der Bestand, den mit diesen Einrichtungen der Verband den Lehrlingen im Interesse ihrer beruflichen Bildung angedeihen läßt, ist aber den Unternehmern wiederum recht unbehaglich. Danach läßt sich ermesen, wie wenig ihnen kulturelle, ja selbst eigene gewerbliche Interessen am Herzen liegen. Im Interesse ihres Ausbeutungsprofits fürchten sie eben jede geistige Entwicklung der gewerblichen Zöglinge, weil diese dadurch zu größerem Selbstbewußtsein ihren Bedrückern gegenüber gelangen.

Das Deutsche Steindruckgewerbe, das Organ des Schutzverbandes, gibt seinem Unbehagen über das diesbezügliche Wirken unseres Verbandes auch unverhohlen Ausdruck. Namentlich scheint dem Blatt ein Passus des Artikels des Kollegen Herbst in der „Graph. Jugend“ über die Gründung einer Fachschule in Nürnberg besonders auf die Nerven gefallen zu sein. In dem Passus, den es zitiert, heißt es unter anderem: „Was wir aber tun müssen, ist das: wir müssen dem einzelnen zu größeren Kenntnissen und Fähigkeiten verhelfen. Das gilt nicht nur für die Lehrlinge, sondern auch für einen großen Teil der Gehilfen. Die Ausbildung in den Geschäften ist nur zu oft sehr dürftig und selbst dort, wo man sie noch als verhältnismäßig gut bezeichnen kann, total einseitig. Das liegt zum Teil an einer raffinierten Arbeitsteilung, zum Teil aber auch an den Spezialitäten, die viele Geschäfte betreiben. Nichtsdestoweniger verlangen die Prinzipale aber später dann doch tüchtige Arbeitskräfte.“ Da das Unternehmertum diesen Wahrheiten nichts sachliches entgegenzustellen weiß, begnügt es sich nur mit der recht bekommenen Bemerkung: „Daneben kann man sich ein Bild machen, was diese Fachschulen eigentlich sein werden.“

Und uns kann dieser Gemütszustand des Deutschen Steindruckgewerbes nur ein Ansporn dafür sein, auf der mit Erfolg beschrittenen Bahn weiter zu schreiten!

Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

N.-V.

In No. 36 des „Allgemeinen Anzeigers für Druckereien“ vom 5. Mai 1908 sucht gleich eine ganze „Trilogie“ von Steindrucker-Nichtverbändlern in der Rubrik „Steindrucker und lith. Maschinenmeister“ an einer Stelle Arbeit. Auf dreißig Inserate in dieser Sparte drei N.-V.-Inserate!

Das schönste von den dreien ist das letzte Inserat: „1. Umdrucker, N.-V. bereits mehrere Jahre leitende Stellung inne, sucht sofort unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Offerten usw.“ Höhere als „bescheidene“ Ansprüche können N.-V. allerdings nicht stellen!

Aber wann, fragen wir die organisierten Kollegen, wird diesem N.-V.-Unfug einmal energisch entgegen gearbeitet werden? — S. S.

Aus den Sektionen.

Duisburg. In unserer letzten Versammlung wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung der Zabistelle Duisburg stellt sich auf den Standpunkt, das in betreff der Lehrlingsfrage die Steindrucker viel zu wenig berücksichtigt werden und wünscht, daß umgehend auch für sie wie für Lithographenlehrlinge Flugschriften, Broschüren etc. herausgegeben werden. Denn es sind Fälle hier zu verzeichnen, daß ein Prinzipal, der selbst gelernter Lithograph ist, ohne Gehilfen 2 Steindruckerlehrlinge beschäftigt.“

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. Drucker.

Zur Ueberläuferfrage.

Und wieder einmal wird den Chemigraphen zu fühlen gegeben, daß sie für viele ihrer engeren und weiteren graphischen Kollegen, und zwar auch für solche des eigenen Verbandes, weiter nichts sind als feindliche Brüder, die bekämpft werden müssen. Nach den Ausführungen in No. 20 der „Gr. Pr.“ ist die Chemigraphie, dieser junge Industriezweig, eben weil er jung ist, gut genug für jeden, nur nicht für den Chemigraphen. Dieser ist der Störenfried des graphischen Gewerbes, der unliebsame Eindringling. Erst kommen wir Lithographen (vor allem), dann Xylographen, Graveure usw., sonst ist die Solidarität gefährdet. Die Chemigraphen,

die nur diesen Beruf gelernt haben, oder diejenigen, welche ihm schon lange angehören und ihrem ursprünglichen Beruf entfremdet sind, wie können die sich berechtigt fühlen, ein Gesetz zu schaffen, das die Berufsverhältnisse regelt? Und weiter als dieses will doch unser Tarif nichts! Es ist nicht nur leeres Gerede, sondern eine wider besseres Wissen aufgestellte Behauptung, wenn gesagt wird: „Die Chemigraphen haben sich durch ihren Tarif mit einer chinesischen Mauer umgeben.“ Nein, Tür und Tor zum Chemigraphenberuf war und ist offen; aber unsere Arbeitsnachweise sind Torwächter und die vom Tarifamate durch die Arbeitsnachweise ausgegebenen Ausweisarten sind die Legitimation für den Eingelassenen und zugleich die Gewähr, ganz wie die Auskunftsarten des Verbandes, daß der Eingelassene gewillt ist, sich als Glied dem Ganzen einzufügen.

Unsere Resolution zum Tarif: „Die Tariforgane sind verpflichtet, gegen die Einstellung von Ueberläufern einzuschreiten, so lange die Arbeitsnachweise dem Bedarf zu entsprechen in der Lage sind“, will doch weiter nichts, als verhindern, daß die arbeitslosen Chemigraphen bis zum Nimmerleinstag arbeitslos bleiben. Dahin würde es aber kommen, wenn es nach dem Willen aller derer gehen würde, welche glauben, uns was am Zeuge flicken zu müssen, oder die von der Chemigraphie und den Verhältnissen in der Branche vor dem Tarif nichts wissen und deshalb von ganz falschen Voraussetzungen zu Trugschlüssen kommen. Bis jetzt ist noch jeder, der Gelegenheit hatte, in das Wesen des Chemigraphenberufes genaueren Einblick zu gewinnen, für unsern Tarif und seine Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit gewonnen worden. Aus diesem Grunde kann man es sich auch versagen, den Artikel „Ueberläufer“ Satz für Satz zu zerpfücken, was übrigens sehr leicht und angenehm wäre. Wir wollen nur Beweise geben, statistische Feststellungen, die für sich selber reden — und selbst von tauben oder verstopften Ohren gehört werden müssen.

In vorsorglicher Weise und um bösem Gerede das Maul zu stopfen hat die Zentralkommission der Chemigraphen authentisches Material in einer Broschüre vereinigt, die allen Mitgliedern durch die Bibliotheken zugänglich ist. Nach diesen beglaubigten Feststellungen sind in 3¹/₂ Jahren des Tarifes und trotz der „chinesischen Mauer“ 324 Kollegen als Ueberläufer zur Chemigraphie gekommen und in ihr beschäftigt. Natürlich sind weitaus die meisten Lithographen. Von den 1849 Chemigraphen sind 433 frühere Lithographen. Das ist ein ganz ansehnlicher Prozentsatz, der vom Arbeitsnachweis des Lithographiegewerbes ferngehalten ist. Und die Chemigraphie lebt nicht, wie vielfach zu Unrecht angenommen wird, von der Lithographie, sondern sie schafft die Illustrationsmöglichkeit für vieles, was sonst einfach unterblieben wäre. Weil dies der Fall ist, entlastet die Chemigraphie den Arbeitsnachweis im Steindruckgewerbe, denn von 234 Farbätzern haben nur sage und schreibe 36 dieses Fach erlernt, 165 Farbätzer waren Lithographen und 11 Xylographen. Während des Tarifes sind 77 Kollegen, darunter 65 Lithographen und 10 Xylographen, als Farbätzer ausgebildet worden. In der Positivretusche sind von 214 Kollegen 28 als Lehrlinge ausgebildet. Die übrigen setzen sich aus 115 Lithographen, 17 Xylographen usw. zusammen. In der Zeit des Tarifes haben 93 Kollegen, das ist nahezu die Hälfte aller Retuscheure, Aufnahme in dieser Retusche gefunden. Von diesen 93 neuen Kollegen sind 71 aus der Lithographie gekommen. Von 112 Metallretuscheuren sind über 100 aus der Lithographie gekommen. 21 Lithographen sind während des Tarifes in diese kleine Branche aufgenommen worden. Von 121 Andruckern in der Chemigraphie sind allein über 100 Steindrucker, von denen 30 in der Tarifzeit angelernt und in die Chemigraphensektionen aufgenommen sind. Die meisten dieser Drucker sind für Schwarzdruck beschäftigt, leisten somit gewissermaßen Buchdruckerarbeit. Die Xylographie hatte durch das Aetzverfahren mehr zu leiden als die Lithographie; es sind aber auch 130 ehemalige Xylographen im Chemigraphenberuf beschäftigt. Besser als durch die einfache Feststellung der Tatsache, daß in 3¹/₂ Jahren neben 400 Lehrlingen in das verhältnismäßig kleine und wenig ausdehnungsfähige Gewerbe doch noch 324 Gehilfen aus anderen Berufen in die Chemigraphie aufgenommen worden sind, kann wahrlich die haltlose Behauptung des Nichtzünftlers, „daß es fast eine Unmöglichkeit sei, sich diesem Gewerbe zuzuwenden“, nicht illustriert werden.

Also über Leichen, wie sich der Artikelschreiber geschmacklos ausdrückte, geht unser Weg nicht. Und die sogenannten Auswüchse unseres Tarifes, was besagen die gegen den Auswuchs an gewerkschaftlicher Unkenntnis, an dem der Schreiber des Artikels „Ueberläufer“, der kein Zünftler sein will, zu leiden hat. Gefährlich mag ja allenfalls der Auswuchs des Nichtzünftlers nicht sein, aber er sitzt schelms an einer saudummen Stelle.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachsdruck-, Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des „Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.“
Vors. u. Arbeitsnachweiseführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonastr. 3J

Bekanntmachung.

Den Delegierten zur General-Versammlung zur gefl. Kenntnis, daß die Sitzung am 8. Juni vormittags 9 Uhr im Oewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 3, pünktlich eröffnet wird.

Der Zentralvorstand. I. A.: C. Schubart.

Zur Beachtung.

Die Delegierten zur kommenden Generalversammlung werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Anfragen, sei es in Beschaffung von Logis, Ankunft u. s. w., an Kollegen Weiner, Berlin NW., Emdenerstr. 42 zu richten sind.

Gleichzeitig laden die hiesigen Kollegen die Delegierten zum 1. Feiertag, abends 6 Uhr, zu einem Kommerz nach dem Englischen Garten, Alexanderstraße 27c ein und hoffen, daß kein Delegierter fehlen wird. Auch sind uns alle Freunde und Bekannte, insbesondere unsere Kollegen vom Verband der Lithographen und Steindrucker herzlich willkommen.

Das Lokalkomitee.

Druckfehler-Berichtigung.

In der Berichtigung der Firma Louis Siegmund, Braunschweig (Gr. Pr. No. 21, Tapetenbranche) muß es in Zeile 12 von oben statt „unmöglich bekanntlauten:“ „Dem Einsender der Lohnkontrolle konnte diese Tatsache doch unmöglich unbekannt sein.“

Aus den Sektionen.

Hildesheim (Formstecher). Am 9. April fand im Oewerkschaftshause unsere Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkte hielt der Genosse Hermann Wilke (Maler) einen Vortrag über: „Die gewerkschaftlichen Gewerkschaften“. Redner schilderte in seinem einstündigen Referat die Entstehung der Hirsch-Dunckerschen, christlichen und gelben Oewerkschaften, worauf er auf die Lokal-Organisationen zu sprechen kam, die sich immer mehr den freien Oewerkschaften anschließen. Zum Schluß forderte der Referent die Anwesenden auf, treu an dem Programm der freien Oewerkschaften festzuhalten. In der Diskussion machte der Vorsitzende bekannt, daß man öfters dazu übergehen solle, einen solchen Vortrag zu hören, um die Versammlungen reichhaltiger zu gestalten. Beim zweiten Punkt, „Delegiertenwahl“, bekam der Kollege Schröder-Hildesheim 13 Stimmen. Die Anträge zur General-Versammlung wurden bis zu einer nur für diesen Zweck anberaumten Versammlung zurückgestellt. Kollege Schröder machte bekannt, daß ein Hildesheimer Antrag zu § 5 nicht mit veröffentlicht sei, welcher besagt, „einen Einheitsbeitrag von 1 Mk. einzuführen, ohne Abzug der 20% von der Krankenunterstützung.“ Unter Verschiedenes machte der Kollege Hartmann bekannt, daß er in der letzten Versammlung nicht erscheinen konnte, da ihm wichtige Familien-Verhältnisse abgehalten hätten. Dieses zur Richtigstellung zum letzten Hildesheimer Bericht. — Die Kommission war bei Herrn Schröder wegen Freigabe des 1. Mai vorstellig geworden. Da das Geschäft jedoch wegen Arbeitsandrang nicht freigegeben konnte, wurde beschlossen, daß diejenigen Kollegen, welche einen Lohn von 24 Mk. und mehr erhalten, einen Beitrag von 1 Mk., und diejenigen, welche weniger wie 24 Mk. erhalten, 75 Pfennige an die Parteilasse abzuliefern haben. Der Vorsitzende wünschte noch, die Kollegen möchten immer so zahlreich wie heute in der Versammlung erscheinen.

Oldesloe (Tapetendrucker). Unsere am 13. Mai stattgefundene Versammlung war leider nur sehr schwach besucht. Im Anschluß an den Kartellbericht gab Kollege Filter seiner Freude Ausdruck über den würdigen Verlauf der Mafelife, die von allen Kollegen durch Arbeitsruhe und Teilnahme an dem Festzug gefeiert worden war. — Die Gründung der Lokalkasse veranlaßte keine lange Debatte, da sich sämtliche Kollegen über die unumgängliche Notwendigkeit klar waren. — Unter Verschiedenes kritisierten einige Kollegen das schroffe Verhalten des Fabrikarbeiter-Verbandes gegenüber den Organisationsbestrebungen der Tapetendrucker. Nach lebhafter Debatte fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die am heutigen Tage stattfindende Versammlung der Tapetendrucker Oldesloe's protestiert ganz energisch gegen die Quertreiberei des Fabrikarbeiter-Verbandes und fordert unseren Hauptvorstand auf, die Organisationszugehörigkeit dem demnächst in Hamburg stattfindenden Oewerkschaftskongreß zur Entscheidung vorzulegen. Wir erwarten,

daß dieser die Resolution des am 1. September 1907 in Leipzig abgehaltenen Tapetendruckerkongresses als Grundlage anerkennen wird. Es wurde sodann noch beschlossen, in diesem Sommer ein Vermögen abzuhalten; der eventuelle Ueberschuß soll der Lokalkasse überwiesen werden.

Schönebeck (Tapendr.). Schon vor einiger Zeit waren wir gezwungen, die „Gr. Pr.“ in Anspruch zu nehmen. Da dies aber von vielen Kollegen, wie es scheint, nicht gelesen oder nicht für so bedeutend angesehen wurde, sehen wir uns veranlaßt, nochmals Aufklärung zu geben. Wir schrieben damals, daß die Firma Lützw & Cremer ständig Drucker sucht. So wurden zum 27. April wieder zwei Kollegen engagiert; doch als sie nach hier kamen, um ihre Stellung anzutreten, wurde ihnen gesagt, sie könnten nicht anfangen, weil die Nachtschicht eingestellt sei. Es wäre doch nun Pflicht der Firma gewesen, den Kollegen rechtzeitig abzusprechen, damit sie nicht erst ihre Reise antraten. Leider hat sich einer der Kollegen wieder so abschieben lassen, während der andere Klage gegen die Firma eingereicht hat. Feyner hätten wir über eine neu einzuführende Fabrikordnung zu berichten. Diese sieht Strafen für Zuspätkommen von 15 bis 60 Pf. vor. Wer mutwillig Reparaturen an den Maschinen verursacht, hat für den Schaden aufzukommen. Nun ist ja der Begriff mutwillig sehr dehnbar und wird auch hier oft in Anwendung gebracht, was verschiedene hier in Stellung gewesene Kollegen zu ihrem Schaden erfahren haben. Ferner sieht diese Fabrikordnung vor, daß der Drucker resp. Roller den Abfall bezahlen muß, und zwar das Kilo mit 1 Pf. Dieses Abfallgeld sollte ursprünglich wieder in gleichen Teilen zurückgezahlt werden, nach den neuen Bestimmungen aber nur noch die Hälfte. Auch haben die Leute gar keine Kontrolle über diese Gelder. Weiter sind in der Fabrikordnung Akkordsätze für Drucker und Roller festgelegt und zwar so, daß bedeutende Verschlechterungen gegen die früheren Akkordsätze vorgenommen wurden. Diese neuen Bestimmungen sind im Kontor ausgearbeitet worden, trotzdem doch hier ein Arbeiterauschuß mithelfen sollte. Die hiesigen Kollegen sind unter keinen Umständen gewillt, eine derartige Fabrikordnung anzunehmen, und es kann dieserhalb leicht zu Differenzen kommen. Wir raten deshalb allen Kollegen, nach hier vorläufig keine Stellung anzunehmen.



Feuilleton.

Neues und Altes aus Tibet.

Der Dalai Lama will in Lassa nun auch eine Zeitung herausgeben und hat zu diesem Zweck in London Druckmaschinen und in Leipzig tibetanische Typen bestellt. Tibet leistet sich damit eigentlich nichts Neues, denn schon lange vor Gutenberg hatten die Tibetaner in ihren Klöstern Druckereien, in denen sie sogar bewegliche Lettern benutzten. Wir Europäer haben uns schon oft genug Erfindungen orientalischer Völker angefaßt. Fast will es auch scheinen, daß die Druckerkunst mit beweglichen Typen aus Asien zu uns gekommen ist. Marco Polo erzählt schon in seiner Reisebeschreibung von den tibetanischen Druckereien, und sein Biograph Jull hat diese Angaben nicht nur bestätigt, sondern auch alte Letternblöcke in diesen Druckereien gesehen, die dort von den Mönchen als Kuriositäten aufgehoben und gezeigt wurden. Zwischen Italien und China-Tibet bestand im Anfang des 14. Jahrhunderts ein reger Handelsverkehr, und oft genug kamen venetianische Reisende nach Tibet und der Mongolei, von wo sie gedruckte Bücher mit nach Hause brachten. Beim Vergleich dieser chinesischen Bücher mit den alten italienischen und deutschen sieht es fast aus, als ob diese die Vorbilder der alten europäischen Druckwerke gewesen wären. Beide sind nur auf einer Seite bedruckt und die leeren Seiten beim Binden zusammengeheftet. Selbst die Druckerschwärze jener Bücher ähnelt der in unseren Wiegendruckern verwandten außerordentlich und scheint eine Art chinesischer Tusche zu sein. Von Pampilio (1398—1490) wissen wir, daß er bewegliche Typen aus Holz und Blei gearbeitet und in seiner Druckerlei in Feltre verwendet hat. Diese waren anscheinend den chinesischen Blöcken nachgeahmt. Gutenberg soll sich auch einige Zeit in Venedig aufgehalten haben, und es ist nicht unmöglich, daß er hier Bekanntschaft mit den orientalischen Drucken gemacht hat. Vor einigen Jahren erklärten sogar einige italienische Zeitungen, daß Gutenberg nur ein Nachahmer von Castaldi gewesen ist, und brachten es dahin, daß diesem ein Denkmal in Feltre gesetzt wurde. Die Inschrift dieses Denkmals lautet: »Pampilio Castaldi, dem Erfinder der beweglichen Lettern, spendet Italien den langentbehrten Ehrentribut. Colonel Jull schrieb damals ganz richtig: »Die Feltreaner sollen nur ruhig die Statue zu gutem Kalk verbrennen, da der gute Pampilio nichts mit der Erfindung zu tun hätte.« Ob wir immer Gutenberg als Erfinder der beweglichen Typen mit Recht bezeichnen, lasse ich dahingestellt, jedenfalls glaube ich, daß es richtiger wäre, ihn für die große Tat der Einführung der beweglichen Typen zu ehren.

Paul Borchardt.

(Aus der Papier-Zeitung, No. 29, 1908.)

Eingänge.

Preußischer Wahlrechtskatechismus. Von Paul Göhre, Prediger a. D. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68. 24 Seiten 8°, Preis 15 Pf., bei Partiebezug billiger.

Eine ausgezeichnete Aufklärungs- und Werbeschrift, die nach dem Motto: »Aus Frage und Antwort wächst Wahrheit und Wissen!« die haarsträubenden Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts aufrollt und gleichzeitig den Uebermut der preußischen Junker anschaulich schildert. Zahlreiche drastische Illustrationen vervollständigen das Schriftchen, das auch jeder Nichtpreuße gern lesen und dadurch einen Einblick in die Zustände gewinnen wird, gegen die die preußischen Arbeiter jetzt mit aller Energie Sturm laufen.

Gegen Volksverdummung, Volksknebelung und Volksausbeutung! Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 46 Seiten 8°, Preis 20 Pf., bei Partiebezug Rabatt.

Diese in zweiter Auflage vorliegende Flugschrift zur Beurteilung der volkfeindlichen Politik des preußischen Dreiklassenparlaments ist wesentlich erleichtert worden und nimmt bereits Notiz von den Ereignissen des Jahres 1908. Sie wird im Wahlkampf gute Dienste leisten.

Vereinsgesetz vom 19. April 1908. Für den praktischen Gebrauch der Juristen und Laien, erläutert von Wolfgang Heine, Rechtsanwalt in Berlin und Mitglied des deutschen Reichstages. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 194 Seiten, Taschenformat, Preis 50 Pf.

Das übersichtliche, mit einem ausführlichen Sachregister versehene Werkchen wird den in der Bewegung stehenden Kollegen die Einarbeitung in die neuen vereins- und versammlungsrechtlichen Verhältnisse bequem ermöglichen.

Josef Dietzgen: Erkenntnis und Wahrheit. Des Arbeiterphilosophen universelle Denkweise und naturmonistische Anschauung über Lebenskunst, Oekonomie, Philosophie, Religion und Sozialismus. Zu seinem zwanzigsten Todestag gesammelt und herausgegeben von Eugen Dietzgen. Stuttgart 1908, Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. XVI und 428 Seiten 8°. Preis broschiert 4,— Mk., elegant gebunden 2 Mk.

In dem vorliegenden Werke bietet der Herausgeber Eugen Dietzgen den literarischen Nachlaß seines Vaters dar. Die Sammlung besteht in erster Reihe in der Wiedergabe von Privatbriefen, die, wie der Herausgeber in den Begleitworten sagt, »Josef Dietzgen nicht nur in Hemdsärmeln, sondern spitzerarmt-zeigen.« Außerdem finden wir in der Ausgabe fünfzehn Briefe über Logik, die sich im Anschluß an die »speziell demokratisch-proletarische Logik« (Stuttgart 1903) mit der politischen Oekonomie befassen. Ferner enthält das Werk zahlreiche, teilweise noch ungedruckte Aufsätze über Philosophie, Religion und Sozialismus, die ein lebhaftes Interesse erregen dürften. Die »Briefe über Sozialismus an eine Jugendfreundin« wirken in ihrer originellen Art erriechend auf den Leser. — Der Anhang ist polemischer Natur; er besteht in Kritik und Antikritik des »Dietzgenismus«.

Proletarierkrankheit und kranke Proletarier. Ein Beitrag zur Hebung der Volksgeundheit von D. Thomas, Frankfurt a. M. Verlag: Buchhandlung Volksstimme, Maler & Co. 48 Seiten 8°, Preis 20 Pf.

Ein originelles und lehrreiches Schriftchen eines lungenkranken Arbeiters, der versucht, vom proletarischen Gesichtspunkt aus einen Einblick in die Entstehung der Tuberkulose zu geben. Dabei schildert er Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse, die Lebensmittel, das Gebahren von Ärzten und Krankenkassen, die Verhältnisse in Heilanstalten, die ungenügenden sozialen Einrichtungen in Falle, Staat und Gemeinde. Er bespricht das segensreiche Wirken von Partei und Gewerkschaft zur Hebung der Volksgeundheit. Alles in allem eine Fundgrube reichhaltiger Materialien. Das Schriftchen ist vom Genossen Dr. Quark mit einigen Begleitworten versehen und verdient weiteste Verbreitung.

Verzeichnis der in deutscher Sprache vorhandenen Gewerkschaftlichen Literatur. Im Auftrage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zusammengestellt von Johann Sassenbach. 3. Ausgabe, April 1908. Verlag der Generalkommission. 85 Seiten 8°.

Das Verzeichnis gewährt eine umfassende Uebersicht über alle wichtigen, die Gewerkschaften betreffenden Artikel und Bücher. Es ist ein unentbehrlicher Quellennachweis für jeden, der sich mit der Gewerkschaftsbewegung im ganzen oder mit bestimmten Gebieten eingehend beschäftigen will.

Schriften-Verzeichnis der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. Ausgegeben im Mai 1908. 164 Seiten 16°.

Ein Musterkatalog, der den Inhalt der verzeichneten Werke knapp und treffend skizziert und der bei der Begründung oder Ergänzung von Arbeiterbüchereien vortreffliche Dienste leisten wird.

Tätigkeitsbericht des österreichischen Senefelder-Bundes (Zentrale) für das Verwaltungsjahr 1907 vom 1. Januar bis 31. Dezember. Wien. Im Selbstverlage des Vereins. 32 Seiten 8°.

Die Mitgliederzahl unserer österreichischen Bruderorganisation stieg von 1840 auf 1908, die sich auf 35 Mitgliedschaften verteilen. Das Vermögen beträgt 224.333,74 Kronen. Der Bund hält zu Pfingsten eine außerordentliche Generalversammlung ab. Bei der Berichterstattung über diese werden wir auch den Tätigkeitsbericht noch etwas eingehender behandeln.

Verband der Deutschen Buchdrucker: Rechenschaftsberichte für das Jahr 1907. Nebst dem Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom April 1905 bis März 1908. Berlin im April 1908. 20 Seiten 8°.

Der Bericht erstreckt sich nicht nur auf das Jahr 1907, sondern auf die ganze letzte Geschäftsperiode. Die Mitgliederzahl ist in den drei Jahren um etwa 12.000 auf 53.529 gestiegen. Für Reiseunterstützung wurden in derselben Zeit 14.267 Mk., für die Arbeitslosenunterstützung 544.723 Mk., für Umzugskosten 33.931 Mk., für Krankengeld 806.555 Mk., für Invalidenunterstützung 251.369 Mk., für Sterbegeld 96.362 Mk., für sonstige Unterstützungen 15.147 Mk., im ganzen also für diese Zwecke 5.192.809,45 Mk. verausgabt. Der Tarif war Anfang 1905 von 5134 Firmen und 45.868 Gehilfen in 1552 Orten, Anfang 1908 aber von 6254 Firmen und 54.553 Gehilfen in 1803 Orten anerkannt.

Zentralverband der Lederarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands: Geschäftsbericht des Zentralvorstandes für die Jahre 1905 bis 1907. Verlag: H. Mahler, Berlin SO. 16, Adalbertstraße 56. 144 Seiten 8° Preis 1 Mk.

In der dreijährigen Berichtsperiode stieg die Mitgliederzahl um ca. 2100 auf 7874. Der Verband hatte eine ungemein starke Streikbewegung zu verzeichnen. Es fanden 171 Bewegungen statt (gegen 83 in der Periode 1902—1904), an denen 11.447 Personen beteiligt waren, die in bezug auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung gute Erfolge davontrugen. Während in der Periode 1902—1904 nur 31.000 Mk. an Streikunterstützung verausgabt wurden, waren es 1905—1907 291.000 Mk. Außerdem wurden für Reiseunterstützung 25.193 Mk., für Ortsunterstützung 78.460 Mk., für Familienunterstützung 1.229 Mk., Umzugskosten 13.621 Mk., Notstandsunterstützung 1.648 Mk. und Sterbegeld 5.940 Mark ausgezahlt.

Abrechnung des Verbandes deutscher Mühlenarbeiter für das Jahr 1907. Theodor Ungar, Altenburg S.-A. 11 Seiten 4°.

Der Verband hat eine Mitgliederabnahme von 319 auf 4584 zu verzeichnen, die wohl hauptsächlich auf die Wirkungen der Krise zurückzuführen ist. Er zahlte für Lohnbewegungen und Streiks 5838,80, Maßregelungen 1739,10, Rechtschutz 433,59, Sterbegeld 4550,—, Arbeitslosenunterstützung 6.251,05, Krankengeld 16.296,60, Reiseunterstützung 1157,95, sonstige Unterstützungen 2093,53 Mark aus. Sein Vermögen stieg von 47.323,13 auf 65.667,45 Mark.

Das Arbeitersekretariat und die Gewerkschaften Magdeburg im Jahre 1907. 5. Jahresbericht des Sekretariats. Verlag des Gewerkschaftskartells. 124 Seiten 8°.

Das Arbeitersekretariat hatte eine Steigerung der Besucherzahl um 776 auf 8742 zu verzeichnen, wovon nach dem Tag im Durchschnitt 29 entfallen. Von unseren Kollegen wurde es in 40 Fällen in Anspruch genommen. Die Zahl der gefertigten Schriftsätze stieg um 227 auf 3185. Dem dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften hatten einen Mitgliederzuwachs um ca. 200 auf 23.896 zu verzeichnen. Die drucktechnische Ausstattung des Berichts, der ein reichhaltiges Material über alle die Arbeiter-schaft interessierenden Fragen bietet, ist gediegen und geschmackvoll.

Monatshette für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab, Berlin; Redakteur: Karl Matthies, Berlin; Verlag: Karl Flemming, Berlin und Glogau. 6. Jahrgang, Hefte 5, 6, 7; Februar, März, April 1908. Preis jedes Heftes 2 Mk.; für Verbandsmitglieder im Abonnement 3 Mk. pro Vierteljahr.

Die vornehme graphische Zeitschrift wird jedem strebsamen Jünger Senefelders eine Fülle von Anregungen geben.

Gewerkschaftsbewegung und Alkoholfrage. Von R. Wissell, Arbeitersekretär. 1. bis 10. Tausend. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, Joh. Michaelis, Berlin O. 17, Lange Straße 32 Seiten 8°. Preis 10 Pf. In Partien billiger.

Aus dem Schatze der Gewerbe-Inspektions-Berichte hat der Verfasser eine große Anzahl von Tatsachen gesammelt, die sehr treffend zeigen, daß der Alkoholismus noch äußerst fest in der Arbeiterschaft wurzelt. Trotzdem gelingt aber der Nachweis, daß seit einigen Jahren eine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Um diese noch zu beschleunigen, verlangt der Verfasser von der Gewerkschaftsbewegung auch eine direkte Bekämpfung des Alkohols. Er schließt mit den Worten: »Versteht sich die Gewerkschaftsbewegung zu diesem Vorgehen, so wird auch im privaten Leben des Arbeiters die Wirkung nicht ausbleiben; die Trinkstinken werden gebrochen, neue Bedürfnisse, das Verständnis und die Empfängnis für höhere Genüsse werden geweckt, und das Verlangen, sie zu befriedigen, wird verstärkt werden.«